

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 9 (1933)
Heft: 32

Artikel: Feinde werden Freunde
Autor: Vetterli, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752459>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In einer großen Alligatorenfarm bei Los Angeles in Kalifornien haben sich der Wachtund und die jungen Reptilien so innig miteinander befreundet, daß sie in der schönsten Eintracht, eng aneinandergeschmiegt, die Sonne genießen können



Wenn man sich «wie Hund und Katze verträgt», sieht es gewöhnlich nicht so aus

Feinde werden Freunde

VON PAUL VETTERLI

Die alttestamentliche Schöpfungsgeschichte beginnt mit der Schilderung eines Idealzustandes pazifistischer Verbundenheit, umfassend die ganze Kreatur. Löwen wandern einträchtig neben Lämmern, Wölfe tummeln sich mit Zickeln, Schlangen kriechen sanften Gemütes an Vögeln vorbei — für ihren hungrigen Magen aber sorgt der liebe Gott und der reichliche Gras- und Obstwuchs im Garten Eden. Sie alle leben als harmlose Vegetarier, so daß es kein Geschöpf nach dem Fleische des andern gelüftet, — Immer wieder hat die Sehnsucht nach jenem kampfb- und blutgesetzfernen Dasein die Herzen empfindsamer und pessimistischer Menschen erfüllt. Einer der größten Propheten Israels erlebt visionär die Wiederkehr jenes «verlorenen Paradieses». Und was jener in Gesichtern sah, prophezeite noch vor wenigen Jahren ein «Naturwissenschaftler» als bereits keimhaft festzustellende Tatsache (allerdings appellierte er dabei auch an die «kindlich gläubigen Augen»), daß sich nämlich auch im Tierreiche Kräfte geltend machen, die den jahrhunderttausendalten «Streit aller gegen alle», das erbarmungslose Gesetz vom «Recht des Stärkeren», das schon in prähistorischer Zeit bei den Sauriern seine Gültigkeit besaß und sich bis auf unsere Tage weiter vererbt hat, zu überwinden suchen. Bitte, wir sind imstande, diese Prognose schon heute anhand allerlei einschlägiger Beispiele zu erhärten, — sofern es wirklich erlaubt sein sollte, von Einzelfällen ausgehend, auf die Determination und Kausalität des allgemeinen Geschehens Schlüsse zu ziehen. — Ich fand einmal einen jungen Fischotter und zog ihn auf. Fische bekam er keine, dafür Milchbrocken und dergleichen Speisen, deren Qualität dazu angetan war, im Herzen dieses Raubtieres nur friedliche Gedanken aufkommen zu lassen. Das ist mir denn auch vollkommen gelungen, ich habe ihn buchstäblich aus der Blut- und Triebverkettung seiner Ahnenreihe herausgerissen und der immanenten Gesetzmäßigkeit seiner Sippe entfremdet. Er pflegte Freundschaft mit Katzen, Kaninchen, wurde der «Intimus» meines Dackels und schwamm sogar mit den Forellen im gleichen Brunnenroste herum. Und doch ist die Frage durchaus berechtigt, ob diese Freundschaft von Dauer geblic-

ben wäre? Nach kaum einem Jahr ist der Otter eingegangen, durch böswillige Vergiftung. Hätte aber nicht eines Tages das uralte Triebleben, verdrängte Instinkte, plötzlich hervorbrechen und Gewalt über das urgesetzfremdete Blut gewinnen können. Beispiele dieser Art gibt es genug. Man denke nur an gewisse Dressurtiere — Löwen, Tiger, Elefanten — in ihrem Verhalten gegenüber Dompteuren, denen sie (scheinbar) in inniger Freundschaft zugetan waren. Die meisten Tierfreundschaften werden durch die, uralte Gegensätze überbrückende, feindselige Akzente verdrängende Vermittlung des Menschen geschaffen, wobei es allerdings geschehen kann, daß dieser Vermittler gar nicht um seine Rolle wußte, und der Erfolg hat sich doch eingestellt, — dank des assoziativen Vermögens der daran beteiligten Tiergattungen. Die Wildnis weiß von solchen Freundschaften und dergleichen pazifistischen Bemühungen so gut wie nichts, und wo sich in ihren Bezirken gewisse Tiervereinigungen bilden, da handelt es sich lediglich um Sozietäten

und Assozietäten, um Rudel, Rotten, Sprünge einerseits und Großwildherden andererseits, die von einer gemeinsamen Lebenssphäre und durch gleichartige Beziehungen zu ihrer Umwelt zusammengeschart werden.



Diese Katze ist die Stiefmutter für sechs verwaiste Igel geworden